

## **Mit Herz und Verstand glauben**

Predigt zu 1 Petrus 1,13-21 (Okuli, 3.3.24)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,  
der Predigttext heute morgen stammt aus einem der Briefe im Neuen Testament, dem 1. Petrusbrief.

Dieser Brief richtet sich an mehrere christliche Gemeinden, die über ein größeres Gebiet im damaligen Kleinasien verteilt wohnten, also auf dem Gebiet der heutigen Türkei.

Dieser Brief ist ein Ermutigungsschreiben aus der Entfernung. Denn die Gemeinden sind in einer schwierigen Situation. Als kleine Minderheit stehen sie unter Druck. Sie erleben Gegenwind. Von außen, weil sie nur an einen Gott glauben, nicht an viele Götter so wie die Menschen in ihrem Umfeld.

Und von innen, weil man sich ja fragt: Lohnt es sich, freiwillig zu einer religiösen Minderheit zu gehören, wenn einem deshalb das Leben manchmal schwer gemacht wird?

Die Antwort im Brief ist eindeutig: Ja, es lohnt sich. Und diese klare Antwort wird auch begründet.

Ich lese 1. Petrus 1, die Verse 13 bis 21:

- 13 Umgürtet eure Lenden und stärkt euren Verstand, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.**
- 14 Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, in denen ihr früher in eurer Unwissenheit lebtet;**
- 15 sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.**
- 16 Denn es steht geschrieben: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«**
- 17 Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben in Gottesfurcht, solange ihr hier in der Fremde weilt;**
- 18 denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise,**

**19 sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.**  
**20 Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen,**  
**21 die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,  
„seid nüchtern“, „umgürtet eure Lenden“ – das scheint das passende Programm zur aktuellen Jahreszeit im Kirchenjahr zu sein. Auf Alkohol oder sonstige Rauschmittel verzichten, den Gürtel enger schnallen: Willkommen in der Fastenzeit.

Und dazu die schöne Aufforderung: **Stärkt euren Verstand!**

Es gibt ja so ein Vorurteil, dass Glaube und Vernunft zwei getrennte Bereiche sind. Das sie nichts miteinander zu tun hätten. Aber das ist Unsinn. Petrus ermutigt zum Glauben und er sagt zugleich: Stärkt euren Verstand!, also: Bedient euch eurer Vernunft!

Denkt nach, bevor ihr redet. Denkt nach, bevor ihr entscheidet. Denkt nach, bevor ihr handelt: Stärkt euren Verstand! Es hat doch einen Grund, warum Gott euch die Fähigkeit zum Denken gegeben hat. Nachzudenken, Argumente abzuwägen. Zu überlegen: Was ist die Folge, wenn wir so oder so entscheiden?

Wenn man anderswo solche Apelle hört – den Aufruf zur Nüchternheit, zur Vernunft oder dazu, den Gürtel enger zu schnallen, dann ist das oft mit der Botschaft verbunden: Ihr müsst euch jetzt auf euch selber besinnen, auf eure Kräfte, auf eure Möglichkeiten.

Das wäre typisch menschlich gedacht: Was kann ich jetzt tun?

Der christliche Aufruf zu Vernunft und Nüchternheit hat eine andere Grundlage: **Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch in Jesus Christus angeboten wird.**

Das macht den Horizont ganz weit. Das öffnet den Blick für ganz neue Möglichkeiten.

Erst recht heute, am Sonntag Okuli, dem „Augen-Sonntag“. Hinschauen, was uns geschenkt ist. Wahrnehmen, worauf wir hoffen können. Worauf wir zu Recht hoffen können!

Und das bedeutet dann: Glauben mit dem Herzen und mit dem Verstand. Mit allem, was uns ausmacht. Herz und Verstand in guter Gemeinschaft.

Worauf können wir also hoffen?

Wir leben als Christen aus der Gnade. Aus dem Geschenk des Lebens. Das bedeutet nicht nur, dass wir auf dieser Erde irgendwie biologisch existieren können, sondern noch mehr: dass wir den Schöpfer dieses Lebens kennen und mit ihm verbunden sind. Wir leben mit dem Geschenk des ewigen Lebens. Das ist die Hoffnung, die unser Leben trägt. Eine Hoffnung, die größer ist, als wir je ermessen können.

In der vergangenen Woche haben wir etwas erlebt, was wir nur alle vier Jahre erleben: Einen 29. Februar. In der Rhein-Neckar-Zeitung am Donnerstag war die große Überschrift: „Der geschenkte Tag“.

Ich habe diese Überschrift nicht verstanden, denn ich wüsste nicht, was uns am 29. Februar geschenkt wurde. Es war ja kein Feiertag. Die Woche ging weiter wie immer. Nur in Neuseeland sind die Selbstbedienungstankstellen ausgefallen, weil die Software mit dem ungewohnten Datum überfordert war. Aber das ist ja nun auch kein Geschenk.

Ich hab dann kurz überlegt: Wissen die bei der RNZ nicht mehr, was ein Geschenk ist? Oder tun sie sich zur Zeit mit Überschriften schwer? (falsche Überschrift letzte Woche: Kommune zahlt Hälfte von Kirchensanierung...)

Aber so oder so: Was ist schon ein geschenkter Tag gegen ein geschenktes Leben, ein Leben aus Gnade. Ein Leben mit Hoffnung.

Wer also als Christ seinen Verstand einsetzt und ins nüchterne Nachdenken kommt, der soll sich daran erinnern: Ich habe von der Botschaft gehört, die mir gilt: Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist auf diese Welt gekommen. Er hat uns gezeigt, dass wir geliebt sind. Er hat am Kreuz sein Leben für uns gegeben und uns erlöst von aller Schuld, von aller Vergeblichkeit, von aller Lebensangst.

Durch ihn haben wir das Recht und die Möglichkeit, Gott als „Vater“ anzurufen.

Alles das gilt, und es ist besiegelt mit dem Zeichen der Taufe. Was für ein Geschenk! Was für eine Hoffnung! Für dieses Leben. Jetzt schon!

Und das wird nun im Predigttext nochmal doppelt und dreifach unterstrichen: Unser Leben wird auf besondere Weise aufgewertet durch die Gegenwart Gottes und die Beziehung zu ihm.

Er ist nicht weit weg, sondern nah. Er schaut nicht nur mal ab und zu vorbei, sondern hat zu jeder Zeit ein offenes Auge und ein offenes Ohr für uns. Und ein weites Herz, das vor Liebe zu uns überfließt.

Mit Gott verbunden sein – das steckt hinter dem besonderen Wort „Heilig“. **Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.** In eurem ganzen Wandel. Also in allem, was ihr denkt, was ihr fühlt, was ihr sagt, was ihr tut.

Wer von uns ein Smartphone hat, der weiß, dass man damit beim Versenden von Nachrichten lustige Symbole und Emojis einfügen kann: Smileys aller Art, rote Herzen, Daumen nach oben oder nach unten, bunten Blumen oder ein angespannter Bizeps.

Mein Lieblings-Emoji ist inzwischen der Smiley mit dem Heiligenschein. Natürlich kann man den falsch verstehen: Als Symbol einer abgehobenen und stolzen Frömmigkeit. Aber das muss man nicht. Man kann ihn noch viel eher verstehen als Segenszeichen und als Hinweis darauf: Mein Leben ist umgeben von Gottes Güte, von seiner Liebe, von seinem Segen.

Ich finde, dieser Smiley eignet sich sehr gut, z.B. wenn man jemandem per WhatsApp zum Geburtstag gratuliert, zusammen mit einer Luftschlange oder zwei Sektgläsern, die anstoßen.

Der Segensgruß am Ende der Predigt nennt beides in einem Atemzug: Herz und Vernunft. Und er macht deutlich, dass Gottes Frieden alles übersteigt. In diesem Frieden dürfen wir leben.

Denn der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.